

Robert Schumann
ROBERT SCHUMANN
HOCHSCHULE
DÜSSELDORF.

Solo! Duo!



*Das Festival für Solokünstler*innen und Duos*
30.1.-1.2.2026
rsh-duesseldorf.de

Solo! Duo!

*Das Festival für Solokünstler*innen und Duos*

30.1.-1.2.2026

Künstlerische Leitung: Prof. Tobias Koch

Impressum

Herausgeber: Robert Schumann Hochschule Düsseldorf

Redaktion: Tobias Koch

Texte: Tobias Koch, Berend Soeken (BS), Victoria Kellermann, Catharina Ruiz Marcos

Gestaltung: CHEWING THE SUN

Fotos: Akos Stiller (S. 23), Franz Fuhrmann (S.31), Andrej Grilc (S. 50), Thomas Rabsch (S. 28), Marco Borggreve (S. 12),

Susanne Diesner (S. 5, 7, 22, 26, 27, 29, 35, 37), Daria Mikonyté (S. 31), W. Gredzinski (S. 5)

Druck: WIR machen DRUCK

Solo! Solo! Duo!

Das Festival für Solokünstler*innen und Duos

Sich selbst künstlerisch zu finden und eine eigene musikalische Handschrift zu entwickeln ist die große Kunst für junge Musiker*innen. Genau dafür öffnet sich am Ende jedes Semesters unsere Festivalbühne – jenseits der die Studienleistung anerkennenden Prüfungen. Hier können sich Studierende solo oder im Duo präsentieren und vor allem ausprobieren, und hier öffnen sich Räume, oder besser noch: Freiräume. Freie Beiträge stehen im Wechsel mit kuratierten Konzertprogrammen. Eigens für *Solo! Duo!* entwickelte Programmformate, Projekte und Präsentationen – sie alle vermitteln einen lebendigen Eindruck von der kreativen Vielfalt künstlerischer Arbeit an der *Robert Schumann Hochschule*.

Solo! Duo! ist entstanden aus gemeinsamen Überlegungen, die erfolgreichen Vorgänger-Festivals *Pianoforte!/Tage der Klaviermusik* und *Ensemble!/Tage der Kammermusik* künftig zu bündeln, das exzellente Programm-Profil der *Robert Schumann Hochschule* zu fokussieren und noch nahbarer zu gestalten. *Solo! Duo!* wird künftig immer gegen Ende des Wintersemesters stattfinden. Und *Ensemble!*, unser Kammermusikfestival auch für größere Besetzungen, findet ab sofort jeweils zum Ende des Sommersemesters seinen Platz: Merken Sie sich dafür gern bereits das letzte Juni-Wochenende vor.

Alle Beteiligten freuen sich sehr auf die erste Ausgabe und damit auf die Programm-Premiere. Erleben Sie die inspirierenden Synergien, die aus dem Zusammenwirken der vier großen Studiengänge der Hochschule – *Musik*, *Musikvermittlung*, *Ton und Bild* sowie *Musik und Medien* – entstehen. Besonders hervorheben möchten wir diesmal die engagierten Beiträge von Studierenden und Lehrenden des *Musikwissenschaftlichen Instituts*, seitens des Master-Studiengangs *Klang und Realität* sowie aus der Studienrichtung *Musikpädagogik*. Besonderer Dank und Anerkennung gebührt unseren großartigen Korrepetitor*innen, die vom Klavier aus zahlreiche *Solo! Duo!*-Projekte durch ihre Mitwirkung nicht nur erarbeiten und unterstützen, sondern darüber hinaus durch ihre aktive Mitwirkung überhaupt erst ermöglichen. Wir stellen sie Ihnen in diesem Programmheft vor.

Vor allem freuen wir uns aber auf Sie, unsere Gäste! Es ist unser Wunsch, dass Sie sich während des langen Festival-Wochenendes bei uns wohlfühlen, immer im Bewusstsein, dass wir einander nur verstehen, wenn wir uns gegenseitig zuhören.

Victoria Kellermann schreibt dazu im anschließenden Editorial: „Kommunikation wird zur Voraussetzung des Gelingens. Virtuosität allein genügt nicht; sie muss eingebettet sein in Aufmerksamkeit, Vertrauen und Offenheit. Ein musikalischer Monolog mag beeindrucken, doch erst im Dialog entfaltet sich Tiefe.“

In der festen Überzeugung, dass dies uneingeschränkt nicht nur auf konstruktiven künstlerischen Diskurs, sondern gleichermaßen auf gegenseitigen Austausch aller Anwesenden, ohne Schranken zwischen Bühne wie Saal zutrifft, laden wir Sie ein: Kommen wir untereinander in Kontakt und miteinander ins Gespräch, auf Augen- und auf Ohrenhöhe.

Auch unsere *Pop-up-Bar* im Foyer dient dafür als ein Treffpunkt. Fühlen Sie sich aktiv mit einbezogen beim Familienkonzert am Sonntagvormittag, bei interdisziplinären Solo- oder Duo-Performances, Yogaübungen und Talk-Runden, und erleben Sie gemeinsam mit Studierenden wie Lehrenden Einblicke in Unterrichts-Situationen aus unterschiedlichen pädagogischen Perspektiven. Entdecken Sie die geheimnisvoll strahlende *Krypta* unterhalb des *Partika-Saals*. Seien Sie bei zwei außergewöhnlichen Projekten der Bläser- und Streicherklassen dabei ... und überhaupt: Herzlich willkommen bei *Solo! Duo!*!



Prof. Tobias Koch

Künstlerischer Leiter *Solo! Duo!*



Prof. Andreas Krecher

Prorektor für künstlerische Praxis und Förderungswesen

Zwischen den Tönen: Die Kunst des musikalischen Dialogs

Ein Beitrag von Victoria Kellermann, Studierende im Masterstudiengang *Musikwissenschaft* am *Musikwissenschaftlichen Institut* der *Robert Schumann Hochschule*

Ein Raum. Zwei Instrumente, die sich stumme Blicke zuwerfen. Zwei Menschen, die zusammen musizieren, ein Stück spielen wollen, Gedanken formen und zu einer gemeinsamen Geschichte verweben. Noch bevor der erste Ton erklingt, wird etwas spürbar: eine Spannung, eine unausgesprochene Erwartung. Ein kurzer Austausch von Blicken, oft ein kaum merkliches Kopfnicken und Klänge erfüllen den zuvor stillen Raum. Was hier beginnt, ist mehr als das Erklingen von Noten. Es ist der Beginn eines Dialogs.

Nun heißt dieses Konzertformat *Solo! Duo!*, aber was verbindet man mit so einem Titel? Mit Solo assoziiert man in der Regel, dass ein Instrument allein spielt. Und grundsätzlich ist diese Vorstellung nicht falsch. Doch bedeutet ein Solo wirklich, dass niemand weiter involviert ist?

Im Kontext des Zusammenspiels bedeutet Solo vor allem eines: Führung. Ein Instrument übernimmt die dominierende Rolle, erzählt, formuliert, breitet aus. Sei es in Form einer längeren musikalischen Erzählung oder eines emotional ausschweifenden Monologs: Hier kommt zunächst nur eine Stimme zu Wort. Die anderen Beteiligten reagieren, rahmen ein, unterstützen oder kommentieren, bleiben jedoch klar im Hintergrund.

Gerade die Sonatenliteratur ist lange Zeit nach diesem Prinzip aufgebaut. Ein Instrument führt, das andere ist nur zum Verzieren und Unterstreichen da. Ein Paradebeispiel dabei sind die frühen Violinsonaten Beethovens.

Dem prägenden Wiener Komponisten Antonio Salieri gewidmet, umfasst Beethovens Opus 12 insgesamt drei Sonaten für Klavier und Violine. Zur Zeit der Wiener Klassik war das Verständnis dessen, was eine Sonate ist, ein anderes als heute. Noch immer war die ältere Unterscheidung zwischen *sonata da chiesa* und *sonata da camera* im musikalischen Denken präsent. Die *sonata da chiesa*, die „Kirchensonate“, war meist ernsthaften Charakters, mehrsätig, oft in kontrastierenden Tempi angelegt und weniger an tänzerische Formen gebunden. Ihr gegenüber stand die *sonata da camera*, die „Kammersonate“, die ihren Ursprung in der Suite hatte und durch tänzerische Sätze, Leichtigkeit und eine stärkere Nähe zur höfischen Unterhaltung geprägt war.

Bereits der Titel offenbart eine klare Hierarchie: Es handelt sich um Sonaten für Klavier, bei denen die Violine eine begleitende Rolle übernimmt. Das Klavier als ein tonangebendes Instrument der aufstrebenden bürgerlichen Kammermusik platziert sich allmählich in den Vordergrund, die Violine erweitert und färbt den Klang. Obwohl Letztere seit dem 17. Jahrhundert, insbesondere ausgehend von Italien, eine enorme solistische Aufwertung erfahren hatte, lag es Beethoven in seinen frühen Werken offenbar noch nicht daran, ihr eine gleichberechtigte Rolle einzuräumen.

Wenn also Solo impliziert, dass ein Instrument allein steht oder zumindest den Hauptanteil einer musikalischen Konversation übernimmt, stellt sich die Frage: Ist das Duo dann schlicht das Gespräch auf Augenhöhe?

Der Begriff selbst, abgeleitet vom italienischen duo – „zwei“ –, scheint zunächst eindeutig. Doch der Definitionsrahmen ist weit. Er reicht vom ausgewogenen Austausch zweier Instrumente bis hin zu Konstellationen, in denen zwei Melodieinstrumente wie Violine und Cello von einem Harmonieinstrument wie dem Klavier begleitet werden. Dennoch suggeriert das Duo stets eines: eine intensivere Form des Austauschs, ein stärkeres Miteinander, ein hörbares Gegenüber.



Und erneut liefern Beethovens Violinsonaten ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie wandelbar dieses Verhältnis sein kann. In seinen späteren Kompositionen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, verschiebt sich das Machtgefüge zunehmend, bis es schließlich in der berühmten *Kreutzer-Sonate* seinen Höhepunkt erreicht. Weiterhin wird hier, als Überbleibsel der alten Tradition einer *sonata da chiesa*, das Klavier als erstes im Titel genannt. Wer das Werk jedoch kennt, merkt schnell, dass die Violine alles andere als bloße Begleiterin ist. Ganz im Gegenteil: Sie ist obligat, unverzichtbar für das musikalische Geschehen. Ohne sie wäre das Werk nicht denkbar. In dieser Sonate tragen beide Instrumente gleichermaßen zur Entwicklung der musikalischen Idee bei. Die Musik wird zum lebendigen Austausch: Themen werden übergeben, kommentiert, widersprochen, weitergeführt. Man hört nicht nur zwei Instrumente, sondern zwei Persönlichkeiten, die miteinander ringen und sich annähern. Beethoven komponiert hier nicht bloß Klang, sondern Beziehung.

Opus 47 ist ein eindrucksvolles Zeugnis eines neuen musikalischen Selbstverständnisses, in dem Dialog und Individualität untrennbar miteinander verbunden sind. Diese Form des Miteinanders ist zugleich künstlerisch wie menschlich anspruchsvoll. Wer im Duo musiziert, muss zuhören können, reagieren, sich zurücknehmen und widersprechen dürfen. Kommunikation wird zur Voraussetzung des Gelingens. Virtuosität allein genügt nicht; sie muss eingebettet sein in Aufmerksamkeit, Vertrauen und Offenheit. Ein musikalischer Monolog mag beeindrucken, doch erst im Dialog entfaltet sich Tiefe.

Genau hierin liegt der besondere Reiz der Kammermusik. Sie ermöglicht es, einen kleinen Raum mit einer erstaunlichen Bandbreite an Klängen zu füllen. Besonders die Duobesetzung eröffnet mit ihren nahezu endlosen Kombinationsmöglichkeiten ein spannendes und vielseitiges Klangspektrum, ganz ohne den großen Apparat eines Orchesters.

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfüllte Kammermusik genau diese Funktion: große Werke auf ihre kleinste Form zu reduzieren, um sie im privaten Rahmen spielbar zu machen. Zahlreiche Bearbeitungen bekannter Stücke fanden Eingang in das hausmusikalische und pädagogische Leben des Bürgertums. Musik wurde zugänglicher, greifbarer – und blieb Thema des Gesprächs, des Austauschs, der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem Neuen.

Und welche Rolle kommt dabei uns, den Zuhörenden, zu? Kammermusik hat den rein privaten Raum längst verlassen und wird heute selbstverständlich auf den großen Bühnen der Welt aufgeführt. Dennoch bleibt etwas Entscheidendes erhalten: die Nähe. Wir können den Musikerinnen und Musikern ins Gesicht sehen. Der einzelne Spieler kann sich nicht in der Pluralität einer Instrumentengruppe verstecken. Für uns als Zuhörerinnen und Zuhörer eröffnet sich dadurch eine besondere Perspektive. Wir erleben unmittelbare Emotionen, jedes Zucken der

Augenbraue, jeden flüchtigen Blick, jede Geste der Verständigung. Wir werden zu stillen Teilnehmern dieses Dialogs.

Diese Konzertreihe lädt Sie ein, nicht nur den großen Meisterwerken und den verborgenen Schätzen der Musikgeschichte zu lauschen, sondern auch dem, was zwischen den Tönen geschieht. Achten Sie auf die Blicke, auf Mimik und Gestik, auf das Atmen vor einem Einsatz oder das Innehalten nach einem gemeinsamen Schlussakkord. In diesen Momenten offenbart sich das Geheimnis großartigen Zusammenspiels: Musik als Gedankenaustausch – zwischen Instrumenten, zwischen Menschen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart.



Victoria Kellermann stammt aus Viersen und begann 2020 ihr Studium der *Romanistik* und *Musikwissenschaft* an der *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* in Kooperation mit der *Robert Schumann Hochschule*. Seit Oktober 2024 setzt sie ihre akademische Laufbahn im Masterstudiengang *Musikwissenschaft* fort. Neben der Musikforschung im Rahmen des Studiums ist sie als Kontrabassistin in der Kammer- und Orchestermusik aktiv. Sie spielt regelmäßig in Oktett- und Nonettbesetzungen, unterstützt Konzertprojekte als Aushilfe und ist festes Mitglied mehrerer Laienorchester im Raum Viersen und Mönchengladbach.

19:30 Uhr

Auftaktkonzert Solo! Duo!

schumann@heine

Haus der Universität

mit *Leili Zamanahmadi*, Klavier und Visuals (Studierende im Master-Studiengang *Klang und Realität | Transmediale Formen, Institut für Musik und Medien*)

Prof. Florian Uhlig, Klavier (*Musikhochschule Lübeck*)

Proff. Lisa Eisner-Smirnova, Bart van de Roer, Tobias Koch

Moderation: *Prof. Dr. Tobias Bleek* (*Musikwissenschaftliches Institut*)

Den Auftakt des neuen Festivals *Solo! Duo!* bildet ein dreiteiliger Konzertabend im *Haus der Universität*, bei dem auf ihre Weise jeweils höchst erfindungsreiche Klaviermusik im Mittelpunkt steht. Das Festival startet sogleich mit einer ungewöhnlichen künstlerischen Begegnung. Hierbei trifft eine aus dem Iran stammende Studierende auf einen Lübecker Klavierprofessor und *Schumann*-Experten, der über alle drei Festivaltage an der *Robert Schumann Hochschule* zu Gast ist. Und – frei interpretiert und berechnet – ergibt damit zweimal *Solo!* wiederum einmal *Duo!*.

Gleichermaßen von Literatur wie von Musik inspiriert ist die Soloperformance der iranischen Pianistin *Leili Zamanahmadi*, Studierende im Master-Studiengang *Klang und Realität | Transmediale Formen* am *Institut für Musik und Medien*.

Sie transferiert mit *Konferenz der Vögel* ein literarisches Meisterwerk des iranischen Dichters und Philosophen *Attar Neihaburi* in ihre eigene musikalische Sprache. Zusammen mit dazu projizierten Videos, die ebenfalls von *Leili Zamanahmadi* stammen, entsteht so nicht nur ein Dialog zwischen westlicher und östlicher Klaviermusik: Sicht- wie hörbar wird die wechselseitige Reflexion über beide Kulturen und deren künstlerische Atmosphären.

Im Anschluss interpretiert *Florian Uhlig*, Klavierprofessor an der *Musikhochschule Lübeck* mit *Carnaval* eines der frühen Schlüsselwerke und damit einen veritablen Klavier-Roman von *Robert Schumann*. Der gebürtige Düsseldorfer *Florian Uhlig* wurde für seine Gesamteinspielung sämtlicher Klavierwerke *Schumanns* u.a. mit dem *Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik*, mit einem *Opus Klassik* und mit dem *Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau* 2023 geehrt. Als Guest der *Robert Schumann Hochschule* gibt *Prof. Uhlig* an beiden Folgetagen einen öffentlichen Meisterkurs für Klavierstudierende.

Sprechen wir über Schumann lautet schließlich das Motto des dritten Teils des Abends. Moderiert von *Prof. Dr. Tobias Bleek* (*Musikwissenschaftliches Institut*) treffen in einer abschließenden Diskussionsrunde *Leili Zamanahmadi* und *Prof. Florian Uhlig* auf die Klavierprofessor*innen *Lisa Eisner-Smirnova, Bart van de Roer* und *Tobias Koch*.

Robert Schumann

(1810–1856)

Arabeske op. 18

Prof. Florian Uhlig, Klavier (*Musikhochschule Lübeck*)

Ausschnitte aus: *Konferenz der Vögel*

von und mit *Leili Zamanahmadi*

Klavier und Visuals (Master-Studiengang *Klang und Realität / Institut für Musik und Medien*)

Robert Schumann

(1810–1856)

Carnaval op. 9

Scènes Mignonnes composées pour le Pianoforte sur quatre notes

Préambule – Pierrot – Arlequin – Valse noble – Eusebius –

Florestan – Coquette – Réplique – Sphinxes – Papillons –

A.S.C.H-S.C.H.A (Lettres dansantes) – Chiarina – Chopin –

Estrella – Reconnaissance – Pantalon et Colombine –

Valse allemande – Paganini – Aveu – Promenade – Pause –

Marche des „Davidsbündler“ contre les Philistins

Prof. Florian Uhlig, Klavier

Leili Zamanahmadi ist am späten Samstagabend im Rahmen von *Nocturne* ein weiteres Mal zu erleben, wo sie *Konferenz der Vögel* in der vollständigen Version darbieten wird.

Programm: Samstag, 31. Januar 2026

10:30–13:30 Uhr, 15:00–18:00 Uhr

Im Laboratorium

Klavier-Meisterkurs mit Prof. Florian Uhlig

K a m m e r m u s i k s a a l

In einem Meisterkurs finden unterschiedliche Elemente wie Präsentation, Feedback, Diskussion, Ratschläge, gemeinsames Suchen und konstruktiver Austausch zu einem lebendigen und oftmals spontan überraschenden Ganzen zusammen. Was ist wichtig für das Gelingen einer musikalischen Interpretation? Was macht sie sinnvoll, und was macht sie verständlich? Willkommen im Labor, im Atelier und in der Werkstatt!

Prof. Florian Uhlig (*Musikhochschule Lübeck*) gibt am Samstag und am Sonntag im *Kammermusiksaal* seine Einsichten und Erfahrungen an Klavierstudierende im künstlerischen Hauptfach weiter. Wir freuen uns auf zwei intensive Tage mit ihm, und laden ein, dabei zu sein und Einblicke in seine Arbeit mit den Studierenden mitzuerleben. Das tagesaktuelle Programm erfahren Sie vor Ort.

Florian Uhlig spielt meisterhaft.

Die Interpretationen lassen sich mit allerhöchsten Beispielen vergleichen.

(*Süddeutsche Zeitung*)

Florian Uhlig



So urteilte der Kritikerpapst Joachim Kaiser über eine im Jahr 2009 erschienene Einspielung mit Beethovens Klaviervariationen. Seitdem veröffentlichte Florian Uhlig rund dreißig weitere Aufnahmen, die von der internationalen Fachpresse hoch gelobt und mit Auszeichnungen bedacht wurden: Das Gesamtwerk für Klavier und Orchester von Robert Schumann und Dmitri Schostakowitsch, Klavierkonzerte von Ravel, Poulenc, Françaix, Debussy und Penderecki, sowie das

Gesamtwerk für Klavier solo von Ravel und Schumann. Der 19-bändige Schumann-Zyklus wurde u.a. mit dem *Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2021*, mit einem *Opus Klassik 2022* und mit dem *Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau 2023* geehrt.

Florian Uhlig wurde in Düsseldorf geboren und gab mit zwölf Jahren seinen ersten Klavierabend. Er studierte am Royal College of Music und an der Royal Academy of Music in London, wo er seine Ausbildung mit dem Konzertexamen abschloss. Weitere wichtige Impulse erhielt er durch die Arbeit mit Peter Feuchtwanger und durch seine Promotion an der University of London über die Rolle des Interpreten im Kontext des musikalischen Gattungsbegriffs.

Sein Orchesterdebüt gab Florian Uhlig 1997 im Londoner Barbican. Seitdem führt ihn eine rege Konzerttätigkeit in die bedeutendsten internationalen Säle. Er konzertiert mit Orchestern wie dem BBC Symphony Orchestra, dem Beijing Symphony Orchestra, der Deutschen Radio Philharmonie, der Dresden Philharmonie, der Hong Kong Sinfonietta, dem Polnischen Radio-Sinfonieorchester, dem Simón Bolívar Youth Orchestra of Venezuela, dem National Symphony Orchestra of Taiwan, dem Kammerorchester des Bayrischen Rundfunks, dem Stuttgarter Kammerorchester und dem Wiener Kammerorchester. Seine künstlerische Zusammenarbeit verbindet ihn mit Dirigenten wie Krzysztof Penderecki, Josep Caballé, Claus Peter Flor, Eivind Gullberg Jensen, Kristjan Järvi, Michail Jurowski, Michael Sanderling und Gerard Schwarz.

Einladungen zu Festivals führten Florian Uhlig u.a. zu den Beethovenfestivals in Bonn und Warschau, zum Casals Festival, zum Menuhin Festival Gstaad, zum Hong Kong Arts Festival, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, France Musique Paris, zum Schleswig-Holstein Musik Festival, zu den Schwetzingen Festspielen und den Wiener Festwochen.

Neben seiner solistischen Tätigkeit ist Florian Uhlig ein viel gefragter Kammermusiker und Lied-Pianist. Er war der letzte Partner des legendären Baritons Hermann Prey. Im Jahr 2009 rief Florian Uhlig in Südafrika das Johannesburg International Mozart Festival ins Leben, wo er wichtige Impulse im Bereich interdisziplinärer künstlerischer Projekte, zeitgenössischer Musik, sowie Jugendförderung und gesellschaftlicher Integration setzt.

2014 zum Professor für Klavier an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden ernannt, folgte Florian Uhlig im Oktober 2019 einem Ruf an die Musikhochschule Lübeck. Er gibt Meisterkurse in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, Großbritannien, Hong Kong, China, Südkorea, Kanada und in den USA. Im Mai 2015 wurde Florian Uhlig in London die Ehrenmitgliedschaft der Royal Academy of Music verliehen

Solo! Duo! Musik nonstop

Partika-Saal

Im Rahmen von *Solo! Duo! Musik nonstop* gestalten die Studierenden Werke ihrer Wahl in einem ununterbrochen durchlaufenden, ebenso bunten wie abwechslungsreichen Programmformat und präsentieren sich als Solokünstler*innen oder im Duo.

11:00 Uhr

Johann Sebastian Bach Partita für Violine solo Nr. 3 E-Dur BWV 1006

(1685–1750) Preludio – Loure – Gavotte en Rondeau – Menuet I –
Menuet II – Bourrée – Gigue

Wonjay Seo (Klasse Prof. Andreas Krecher)

Paul Hindemith Sonate für Harfe

(1895–1963) Mäßig schnell
Lebhaft
Lied – Sehr langsam

Aurora Casonato, Harfe (Klasse Prof. Fabiana Trani)

Elias Parish Alvars Introduction et Variations sur des Airs de La Norma de Bellini op. 36

Aran Spignoli Soria, Harfe (Klasse Prof. Fabiana Trani)

ca. 12:00 Uhr

Cécile Chaminade Six Pièces Romantiques op. 55 pour piano à quatre mains

(1857–1944) Primavera – La Chaise à Porteurs – Rigaudon – Idylle Arabe –
Sérénade d’Automne – Danse Hindoue

Lena Neuroth, Klavier (Klasse Julia Golkhovaya)
Clara Löbbecke, Klavier (Klasse Prof. Tobias Koch)

Gabriel Fauré

(1845–1924)

Nino Rota

(1911–1979)

Maurice Ravel

(1875–1937)

Impromptu op. 86

Koukou Ge, Harfe (Klasse Prof. Fabiana Trani)

Sarabanda e Toccata per arpa

Nora Spignoli Soria, Harfe (Klasse Prof. Fabiana Trani)

Sonate Nr. 2 G-Dur für Violine und Klavier M.77

Allegretto – Blues. Moderato – Perpetuum mobile. Allegro

Rebeca Conde Holtzmann, Violine (Klasse Prof. Andrej Bielow)

Soney Marino Paho, Klavier (Klasse Sandra Brune)

ca. 12:50 Uhr

Frauenstimmen. Nächtliches Träumen und Sehnen

Alma Mahler-Werfel Läue Sommernacht, aus: Fünf Lieder Nr. 3

(1879–1964)

Josephine Lang

(1815–1880)

Am Flusse, op. 14 Nr. 2

Clara Schumann

(1819–1898)

Ich stand in dunklen Träumen, op. 13 Nr. 1

Anne-Maartje Lemereis June night

(*1989)

Luise Greger

(1862–1944)

Schlummerlied

Josephine Lang

(1815–1880)

Traumbild, op. 28 Nr. 1

Madeleine Dring
(1923–1977)

Song of a Nightclub Proprietress

Stefanie Fischer, Sopran (Klasse Prof. Thomas Laske)
Suzuha Hirayama, Klavier
(ehem. Klasse Prof. Yumiko Maruyama)

14:00 Uhr

Pianoforte solo

Studierende der Klasse Prof. Bart van de Roer
Partika-Saal

Sir Landon Ronald
(1873–1938)

A cycle of life
Prelude – Down in the forest (Spring) –
Love, I have won you (Summer)

Alexander Skrjabin

(1872–1915)

Deux Poèmes op. 32

Andante cantabile Allegro - Con eleganza. Con fiducia
Pei Cheng Hung

Franz Schubert
(1797–1828)

Fantasie für Violine und Klavier D 934 C-Dur
Andante molto – Allegretto
Tema e Variazioni
Andantino – Tempo I – Allegro vivace –
Allegretto – Presto

Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

Sonate Nr. 28 A-Dur op. 101

Etwas lebhaft und mit der innigsten Empfindung.
Allegretto, ma non troppo
Lebhaft. Marschmäßig. Vivace alla marcia
Langsam und sehnsvoll. Adagio, ma non troppo, con affetto
Geschwind, doch nicht zu sehr, und mit Entschlossenheit. Allegro
Wanying Song

Maurice Ravel

(1875–1937)

aus: *Miroirs*

Une Barque sur l'Océan – Alborada del Gracioso
Shu Fei Lu

Tchamanda S'ngrai, Violine
(Klasse Prof. Andreas Krecher)
Kira Ratner, Klavier

15:00–16:30 Uhr

Pianoforte surprise

Studierende der Klasse Prof. Paolo Giacometti
Partika-Saal

Als stets besonders beliebtes Überraschungs-Konzertformat präsentieren Studierende mit dem künstlerischen Hauptfach Klavier aus der Klasse von Prof. Paolo Giacometti Klavierwerke ihrer Wahl, die erst im Verlauf des Konzertes bekannt gegeben werden.

Prof. Giacometti moderiert das Konzert. Er stellt die Studierenden auch im persönlichen Gespräch vor und geht gemeinsam mit ihnen den Fragen auf den Grund, warum sie sich für ihr Werk entschieden haben, was ihnen daran besonders am Herzen liegt und welchen besonderen Herausforderungen sie sich dabei zu stellen haben.

17:00 Uhr

Klang & Atem – Atem & Klang

Musik für Bläser und Klavier von *Camille Saint-Saëns*
mit Konzert-Yoga
Partika - Saal

Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und Tuba – das ganze Panorama der Blasinstrumente in einem Konzert!

Gemeinsam mit ihren Klassen-Korrepetitor*innen präsentieren Studierende dabei Werke von *Camille Saint-Saëns*, dessen Meisterschaft im Umgang mit der Vielfalt der instrumentalen Eigenheiten eindrucksvoll erlebbar wird: Virtuoser Schwung trifft lyrische Eleganz, Atem und Klang gehen eine symbiotische Beziehung ein.



Camille Saint-Saëns

Konzert-Yoga mit *Saskia Worf*

Fühlen auch Sie sich als Zuhörer*innen bei diesem Konzert ebenfalls zum Atemholen eingeladen: In kurzen Yoga-Übungen unter Anleitung der Yoga-Lehrerin *Saskia Worf* nehmen wir den eigenen Atem gezielt wahr und versuchen zugleich bewusst Luft zu holen. So hören wir nicht nur einfach meditativ zu, sondern erleben ein Konzert, das auf mehreren Ebenen inspiriert und entspannt.

Unser Atem erhält uns am Leben. Täglich atmen wir ca. 20.000 Mal. Ohne, dass wir darüber nachdenken müssen, tut unser Körper dies für uns. Gleichzeitig ist der Atem der „Motor“ für jedes Blasinstrument: Ohne den Atem entsteht kein Klang. Musiker*innen transportieren und vermitteln ihre Emotionen zunächst über den Atem und dann über ihr Instrument an ihr Publikum. Wie wundervoll wäre es, diese Aspekte zu verbinden und im Publikum nicht einfach nur zuzuhören, sondern während der Musik bewusst mitzuatmen und zugleich in einem meditativen Zustand zuzuhören und sich inspirieren zu lassen? (*Saskia Worf*)

Ein Schwanengesang am Lebensabend eines Komponisten? Rückzug und Resümee? Bei *Camille Saint-Saëns* klingen die letzten Werke ganz anders! Bis ins hohe Alter blieb er neugierig, produktiv und offen für neue Wege. Besonders lagen ihm hierbei auch Instrumente am Herzen, denen im Konzertleben weniger häufig eine solistische Rolle zu kam. Immer wieder schrieb er Kammermusik für ungewöhnliche Besetzungen und erweiterte gezielt das Repertoire einzelner Blasinstrumente. Beispiele dafür sind nicht nur die kleinen und großen Stücke für ein Blasinstrument und Klavier, die Sie heute zu hören bekommen, sondern auch das *Septett op. 65* (1890) für Trompete, Streichinstrumente und Klavier und der berühmte *Carnaval des animaux* (1886) für Streichinstrumente, Flöte, Klarinette, Harmonika, Xylophon und zwei Klaviere.

Ein eindrucksvolles Ergebnis dieses Anliegens sind auch die drei *Blässersonaten* für Oboe, Klarinette und Fagott mit Klavier (op. 166–168), die 1921, im letzten Lebensjahr des Komponisten, entstanden. *Saint-Saëns* wollte diesen „selten bedachten Instrumenten“ eine eigene Stimme geben und arbeitete eng mit den jeweiligen Solisten zusammen, um spielbare, klanglich überzeugende Partien zu schaffen. Die Werke erschienen noch zu seinen Lebzeiten im Druck, ihre Aufführungen erlebte er jedoch nicht mehr.

Stilistisch wenden sich die Sonaten bewusst der Vergangenheit zu. Statt groß angelegter Sonatensatzform begegnet man einer Abfolge charaktervoller Einzelsätze, die an den galanten Stil des 18. Jahrhunderts und die barocke und vorklassische Sonate erinnern: Aria, Toccata oder tänzerische Anklänge prägen den Verlauf. Auch das hierarchische Verständnis der Duo-Partner verweist in diese Zeit: „Sonate pour Hautbois / Clarinette / Basson avec accompagnement de Piano“ zierte das Titelblatt der Sonaten – es ist also das Klavier, das dem Soloinstrument hier die Bühne bereiten soll.

Gleichzeitig ist die Tonsprache alles andere als antiquiert und rückt die Sonaten in die Nähe des Neoklassizismus, welcher im Paris der 1920er zwar eigentlich vor allem durch die jüngere Komponistengeneration bedient wurde, aber auch vom 85 Jahre alten *Saint-Saëns* mit großer Wirkung genutzt wird, um seinen Sonaten im Spiel mit der Spannung zwischen Alt und Neu Witz und Eleganz zu verleihen. So stehen die Blässersonaten zwischen Tradition und Gegenwart. Sie wirken erstaunlich frisch und lassen ihrer Stimmung nach eher an einen Neubeginn als an einen Abschied denken. *Saint-Saëns'* letzte vollendete Werke zeigen einen Komponisten, der bis zuletzt den Blick nach vorn richtet – und den Blasinstrumenten einen Platz im Rampenlicht verschafft. (BS)

Camille Saint-Saëns

(1835–1921)

Cavatine für Posaune und Klavier op. 144 (1915)
Jeremias Schlesier, Posaune (Klasse Prof. Frank Szathmary-Filipitsch)
Max Philip Klüser, Klavier

Romanze für Flöte und Klavier op. 37 (1871)
Kathi Redlich, Flöte (Klasse Prof. Michael Faust)
Jeongro Park, Klavier

Sonate für Klarinette und Klavier op. 167 (1921)
 Allegretto–Allegro animato – Lento – Molto allegro
Leander Jovan Birgel, Klarinette (Klasse Prof. Andreas Langenbuch)
Thomas Möller, Klavier

Romanze für Horn und Klavier op. 36 (1874)
Defne Erkan (Klasse Prof. Mahir Kalmik)
Zeynep Artun-Kircher, Klavier

Sonate für Oboe und Klavier op. 166 (1921)
 Andantino – Allegretto – Molto Allegro
Sera Jeon, Oboe (Klasse Prof. Ralph van Daal)
Hana Nomura, Klavier

Romanze für Horn und Klavier op. 67 (1866)
Sophie Jarosch von Schweder (Klasse Prof. Mahir Kalmik)
Zeynep Artun-Kircher, Klavier

Sonate für Fagott und Klavier op. 168 (1921)
 Allegro moderato – Allegro scherzando –
 Adagio – Allegro moderato
Felipe Rodriguez Barrenas, Fagott (Klasse Prof. Amy Harman)
Zeynep Artun-Kircher, Klavier

Odelette für Flöte und Klavier op. 162 (1920)
Xing Gao, Flöte (Klasse Prof. Michael Faust)
Jeongro Park, Klavier

Fantaisie pour cornet à pistons et piano Es-Dur (1857 / 1872)
Sergi Torres Mas, Trompete (Klasse Prof. Peter Mönkediek)
Zeynep Artun-Kircher, Klavier

Morceau de concert (1887)

Niklas Foremny, Tuba (Klasse Guido Gorny)
Zeynep Artun-Kircher, Klavier

Camille Saint-Saëns Werke für Blasinstrumente und Klavier bewegen sich zwischen kammermusikalischer Intimität und romantischer Klangfülle: Sind diese Stücke also solche der kleinen Formen? Oder sind es Orte größter Konzentration, in denen sich Klangfarbe, Harmonie und Dialog auf engstem Raum verdichten?

Sophie Luise Jarosch von Schweder, *Leander Jovan Birgel* und *Kathi Sophie Redlich* – Studierende der Horn-, Klarinetten- und Flötenklassen der *Robert Schumann Hochschule*, sprachen mit ihrem Kommilitonen *Berend Soeken* über das kommunikative Moment im Zusammenspiel mit dem Klavier, *Saint-Saëns'* Affinität für Blasinstrumente und ihre musikalische Arbeit an den heute präsentierten Stücken.

Sophie Luise Jarosch von Schweder: Im Duo mit Klavier merke ich sofort, wie sehr meine Freiheit vom harmonischen Boden abhängt. Das Klavier ist für mich als Hornistin nicht einfach Begleitung, sondern die Grundlage, auf der ich überhaupt Klang gestalten kann. Gerade in dieser Besetzung entsteht ein sehr direkter Dialog.

Sophie erlebt das Horn als ein Instrument von großer Wandlungsfähigkeit – zwischen Strahlen und Zurücknahme im Spiel mit Blech- und Holzbläserfarben.

Gerade im romantischen Repertoire ist das Horn oft das „Instrument fürs Herz“. *Saint-Saëns* erkennt diese Qualität sehr genau, ohne ins Pathetische zu gehen. Die Wärme bleibt, aber sie wirkt ehrlich und nicht überzeichnet. Gerade beim Vergleich der beiden Hornromanzen merkt man, wie bewusst *Saint-Saëns* arbeitet. Die Frühe wirkt sehr schlicht, die Spätere zunächst sperrig – aber beide eröffnen ganz eigene emotionale Räume.

Auch *Leander Jovan Birgel*, der in diesem Konzert die Klarinettensonate von *Saint-Saëns* spielt, spricht vom Klavier als unverzichtbarem Partner – allerdings mit einem anderen Schwerpunkt.

Leander Jovan Birgel: In der Sonate gibt mir das Klavier ein sehr stabiles Fundament. Dadurch kann ich mit der Klarinette Risiken eingehen – in der Dynamik, im Ausdruck. Ich empfinde das Klavier hier fast beschützend.

Die Klarinettensonate lebt für ihn besonders von Kontrasten: zwischen tiefen, dunklen Farben und hellen, beweglichen Passagen.

Vor allem im dritten Satz wird das sehr deutlich. Diese Gegensätze sind emotional stark und fühlen sich beim Spielen beinahe körperlich an.

Kathrin Sophie Redlich richtet den Blick auf die Romanze für Flöte und Klavier – und auf die feinen Veränderungen im Klangraum.

Kathi Redlich: Bei der Flöte geht es für mich weniger um Extreme als um ständige Farbwechsel. Dieselbe Lage kann sich durch eine harmonische Veränderung im Klavier komplett anders anfühlen. *Saint-Saëns* zeigt hier sehr schön die ganze Klangpalette des Instruments. Auch wenn die Flöte oft die Melodie trägt, entsteht die eigentliche Stimmung im Klavier. Wenn man das ernst nimmt, wird aus der Romanze echte Kammermusik.

Ein wichtiges Thema im Gespräch ist auch die Probenarbeit – jener Ort, an dem diese Zusammenhänge erst wirklich greifbar werden.

Leander Jovan Birgel: Das erste Zusammenspiel mit Klavier war für mich ein Schlüsselmoment. Viele Details habe ich erst dann wirklich gehört. Die Musik bekommt da ganz neue Tiefe und Richtung.

Und schließlich, wie es denn nun um das Selbstverständnis dieser Musik stehen könnte.

Kathi Redlich: Ich mag an dieser Musik, dass sie nichts erklären muss. Sie darf einfach wirken. Wenn man sich darauf einlässt, entsteht etwas sehr Unmittelbares.



Kathi Redlich



Leander Jovan Birgel



Sophie Luise Jarosch von Schweder

19:00 Uhr

Der Meister der Miniatur

György Kurtág zum 100. Geburtstag.

Partika-Saal

Am 19. Februar 2026 jährt sich der Geburtstag des ungarischen Komponisten *György Kurtág* zum hundertsten Male. Studierende aus *Benjamin Koblers* Klasse für zeitgenössische Klaviermusik gratulieren mit einer Auswahl hochexpressiver kurzer Klavierstücke aus *Kurtág's Sammlung Jatekok* (Spiele). Zunächst waren diese Stücke für den spielerischen Umgang von Kindern mit dem Instrument, der Musik und ihrer Poetik konzipiert. Im Laufe der Zeit wuchsen sie an zu einem schier unübersehbaren Kompendium phantasievoller pianistischer Aphorismen.

Ihnen zur Seite gestellt werden in diesem Programm Klavierwerke von *Bach, Schubert, Debussy, Janáček, Liszt/Paganini* und *Verdi* – also einflussreichen Vorbildern, die einen Nachklang in *Kurtág's* ausdrucksvoller Musik hinterlassen haben. Weiterhin hören wir seine „Nachrichten“ an befreundete Zeitgenossen und Komponisten, wie *Ferenc Farkas, Endre Szervánsky, Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez, Endre Székely* und *Heinz Holliger*.

Als weitere mitwirkende gute Geister werden im Verlaufe des Konzertes auch das Ehepaar *Marta* und *György Kurtág*, die schon immer ein Klavierduo gebildet haben, höchstselbst in Ton und Bild in Erscheinung treten. Und auch die nur ganz selten zu hörende Thüringer Barockorgel auf der Empore des *Partika-Saals* wird musikalische Überraschungsgeburtstagsgrüße an den Jubilar und hinab in den Saal senden.



György Kurtág

Am Beginn steht ein Einführungsgespräch zwischen *Benjamin Kobler* und mit dem über Kurtág promovierten *Prof. Dr. Tobias Bleek* (*Musikwissenschaftliches Institut*). Es spielen Studierende aus *Benjamin Koblers* Klasse für zeitgenössische Klaviermusik.

Hommage à Schubert

Franz Schubert
(1797–1828)

aus: *Deutsche Tänze*
Nr. 10

Les Adieux, in Janáček's Manier

Leoš Janáček
(1854–1928)

aus: *Im Nebel*
Nr. 3
Hakyeong Song

Herumspazieren Stummispiel

Claude Debussy
(1862–1918)

aus: *Préludes, 2. Buch „La fille aux cheveux de lin“*
La fille enragée

Mingwei Qu

Karlheinz Stockhausen *Klavierstück 3*
(1928–2007)

Perpetuum mobile I

Charen de Carolis

György und Martha Kurtág: *Hommage à Soproni* (Video)

Grundelemente

Stiller Abschied von Endre Székely

Heinz Holliger
(*1939)

aus: *Elis, 3 Nachtstücke*
2. Satz – Ligatura X
Wanying Song

Hand in Hand

Stille (Hommage a Szervánsky)

Bach-Kurtág:
Aus tiefer Not schrei ich zu Dir (BWV 687)
Lena Neuroth und Clara Löbbecke

Spiel mit dem Unendlichen

Franz Liszt
(1811–1886)

Six Grandes Etudes de Paganini
No. 2 Es-Dur

Hommage à Paganini, la nueva Campanella

Yelyzaveta Shapovalova

Feuilles-mortes

Claude Debussy
(1862–1918)

aus: *Préludes, 1. Buch*
Nr. 2 Voiles

Ein kleines Gewitter

Shu-Fei Lu

Virag – Hommage à Verdi, Hommage à Boulez

Pierre Boulez
(1925–2016)

aus: *12 Notations*
Nr. 4 und Nr. 5
Vinsenso Husin Pratama

György und Martha Kurtág: *Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit* (Video)

19:00 und 19:45 Uhr

Krypta:Klang:Yoga

K r y p t a

Unter Kirchen gelegene, oftmals geheimnisvoll verborgene Räume wie Krypten oder Grüfte assoziieren wir oft mit Adjektiven wie dunkel und feucht. Nicht so in der unterhalb des *Partika-Saals* liegenden und zunächst als überkonfessioneller Andachts- und Meditationsraum konzipierten sogenannten Krypta. Rundum ausgestaltet vom prominenten *Gerhard Richter*- und *Beuys*-Schüler *Emil Schult* zeigt sie sich mit einzigartig farbenprächtig schillernd strahlender Glas-Kunst als magischer Ort. Ein Ort, der geradezu dazu einlädt, eine Pause einzulegen, Ruhe zu finden und den Gehörsinn zu schärfen. Mit einer inzwischen mehrjährigen Reihe von *Krypta-Konzerten* ist dieser besondere Raum auf Initiative von *Prof. Tobias Koch* im Rahmen der Hochschul-Festivals der Öffentlichkeit zugänglich und wird im Zusammenspiel von Musik, Bewegung und Ruhe sinnlich erfahrbar.

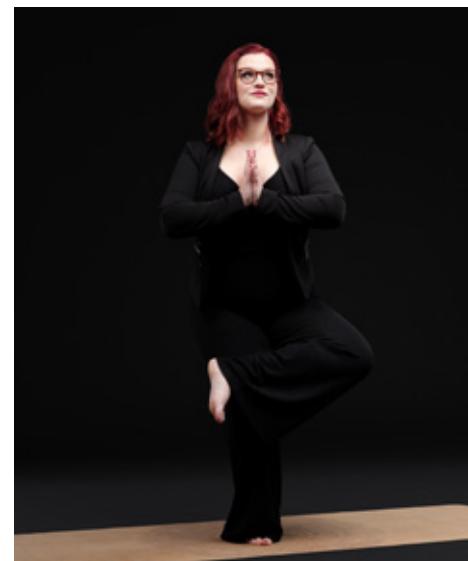
Für Yoga muss man beweglich und flexibel sein!? Diesem Mythos gehen wir nach und auf den Grund. Denn tatsächlich ist Yoga geeignet für jeden Menschen und jeden Körper – und lässt sich vor allem nicht reduzieren auf Bewegungen auf einer Yogamatte.

Voraussetzung für einen gesunden und erfüllten Alltag ist die natürliche Verbindung von Bewegung und Atem, immer mit dem Ziel, sich mit dem eigenen Körper im Hier und Jetzt einzufinden. In den beiden etwa halbstündigen Sitzungen in der Krypta wird angeleitet sowohl zu kräftigenden wie auch entspannenden Figuren und Übungen.

Saskia Worf gibt einen Einblick in die Welt des Yoga.

Der Cellist *Klaudio Zoto* (Klasse *Prof. Gregor Horsch*) begleitet *Krypta:Klang:Yoga* mit Werken von *Johann Sebastian Bach* und *Peteris Vasks*. In eigenen Improvisationen bündelt er dabei auch gefilterte Klangpartikel und Schwingungen, die gelegentlich von oben aus dem Saal nach unten dringen. Um Musik zu erleben und zu genießen, bedarf es eines offenen Ohres und mitunter auch Stille: Stille im Raum. Und Stille im Körper.

Krypta:Klang:Yoga ist geeignet für Anfänger ohne Yoga-Vorerfahrung. Besondere Kleidung ist nicht notwendig. Bitte melden Sie sich vor Ort im Foyer des *Partika-Saals* für die Teilnahme an.



Saskia Worf

Saskia Worf ist Flötistin, Pädagogin, Autorin und Yogalehrerin. An der *Robert Schumann Hochschule* unterrichtet und berät sie Studierende als Dozentin des *Music Career Centers* zu den Themen Selbstständigkeit, Karriereplanung, Selbstmanagement und Marketing. Darüber hinaus unterrichtet sie Yoga und hat eine Weiterbildung *Yoga for musicians* absolviert, um sich auf die Bedürfnisse und Themen von Musikschaaffenden und Musikstudierenden zu spezialisieren. Sie verbindet die Themen Körperarbeit, Atemtechniken, Meditation und mentale Gesundheit für ein gesundes und nachhaltiges Musizieren.

Krypta



20:30 Uhr

Die Wand

Szenische Lesung mit Musik.

Nach einem Roman von Marlen Haushofer

Partika-Saal

Mit Prof. Hanna Werth, Daniel Brandl, Cello (als Guest)

Luzia Ostermann, Mezzosopran (Klasse Prof. Anja Paulus)

Veronika Ittermann, Klavier (Klasse Michael Poliatskin)

„Ich bin der Welt abhandengekommen.“ Aus einem dreitägigen Aufenthalt in der Jagdhütte von Bekannten wird für die Protagonistin in *Marlen Haushofers* poetischem Roman ein anderes Leben. Durch eine rätselhafte Grenze – eine Art unsichtbare Wand inmitten des Waldes – mysteriös von der Zivilisation auf unabsehbare Zeit abgeschnitten, sucht sie in ihrer Einsamkeit nach neuem Sinn und findet ihn im Leben mit der Natur. Und obwohl sie die hinter ihr liegende, verlorene Welt mit all ihren Anforderungen und Konventionen wenig vermisst, blitzt immer wieder Verzweiflung auf: „Mir wurde klar, dass mein Leben von der Menge der verbliebenen Zündhölzer abhing.“ Um nicht in Dunkelheit zu versinken, verfasst sie einen Bericht über ihre Isolation und streift darin zahlreiche Fragen menschlicher Existenz. Sie erinnert sich auch an ihre Zeit als Ehefrau und Mutter und findet trotz der größtmöglichen Verlusterfahrung in der Abgeschiedenheit zunehmend etwas Tröstliches, Befreiendes: „Hier, im Wald, bin ich eigentlich auf dem mir angemessenen Platz.“

Szenenfoto aus *Die Wand*



Die Wand, ein Roman der österreichischen Schriftstellerin *Marlen Haushofer* (1920–1970), erschien 1963 als dritter und erfolgreichster Roman der damals 43-jährigen Autorin. Unter demselben Titel kam die Verfilmung des Romans mit der deutschen Schauspielerin *Martina Gedeck* in der Hauptrolle 2012 in die Kinos. Im selben Jahr wurde *Die Wand* für das Wiener Burgtheater inszeniert.

*Ich habe nie meinen Namen
niedergeschrieben.*

*Ich hatte ihn schon fast vergessen.
Niemand nennt mich bei meinem Namen.*

Also gibt es ihn nicht mehr.

(Aus: *Die Wand* von Marlen Haushofer)



Prof. Hanna Werth

Prof. Hanna Werth unterrichtet seit dem Sommersemester 2023 *Schauspiel* an der *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* und wurde im darauffolgenden Jahr als Juniorprofessorin für *Szene und Intimitätskoordination* berufen. Von 2014 an war sie für zehn Jahre Ensemblemitglied am *Düsseldorfer Schauspielhaus*. *Hanna Werth* arbeitet regelmäßig für Film und Fernsehen vor der Kamera und als Sprecherin im Radio vor dem Mikrofon. Zusätzlich gestaltet sie Liederabende und verwirklicht eigene interdisziplinäre Projekte. 2019 initiierte und gründete sie das *K*WERK* – ein Netzwerk zur Repräsentation von FLINTA* in der Kunst- und Kulturszene und setzt sich aktiv für diskriminierungsfreie Räume in den Künsten ein.

22:00 Uhr

Nocturne

mit Studierenden des Masterstudienganges *Klang und Realität*
am Institut für Musik und Medien

Partika - Saal

Konferenz der Vögel Solo-Performance mit *Leili Zamanahmadi* (Klavier & Visuals)

Eine gleichermaßen ausgeprägte Passion für Literatur wie für Musik inspiriert die aus dem Iran stammende *Leili Zamanahmadi*, Studierende im Master-Studiengang *Klang und Realität | Transmediale Formen* am Institut für Musik und Medien.

Konferenz der Vögel ist ein literarisches Meisterwerk von *Attar Neishaburi*, einem bekannten Dichter und Philosophen aus dem Iran. Die Erzählung ist die Geschichte der Vögel dieser Welt, die sich auf eine lange und schwierige Reise begeben, um ihren Gott bzw. König, der *Simorgh* heißt, zu finden. Am Ende überleben nur dreißig von diesen Vögeln nach der Reise. Das Wort *si* auf Persisch bedeutet dreißig, und *Morgh* bedeutet Vogel. Das heißt, dass diese dreißig überlebenden Vögel der Gott selber sind.

„Diese aus dem Sufismus stammende Geschichte, die *Attar Neishaburi* im zwölften Jahrhundert in Form eines langen Gedichts gebracht hat, ist eine Andeutung auf Gott, in der Sprache einer Philosophie, die leicht daherkommt und trotzdem tiefgehend ist.“ (*Leili Zamanahmadi*)

Leili Zamanahmadi beschäftigt sich im Studiengang *Klang und Realität* mit der Vermittlung der reichen Literatur ihres Heimatlands und transferiert menschliche Nachrichten wie die von der *Konferenz der Vögel* in die Sprache ihrer eigenen Musik. Die iranische Pianistin erarbeitet multidisziplinäre Kompositionen für Klavier, Videos und Gedichte, die in jedem künstlerischen Projekt auf eine neue Weise beteiligt und präsentiert werden.

Konferenz der Vögel ist eine Solo-Performance, bei der *Leili Zamanahmadi* sowohl für die Dramaturgie als auch für die musikalische Gestaltung verantwortlich ist. Die projizierten Videos stammen ebenfalls von ihr und reflektieren verschiedene Szenen aus dem Alltag – sowohl in ihrem Heimatland als auch in Deutschland. In ihrer Komposition entsteht so nicht nur ein Dialog zwischen westlicher und östlicher Klavermusik: Sicht- wie hörbar wird die wechselseitige Reflexion über beide Kulturen und deren künstlerische Atmosphären.



Leili Zamanahmadi



Webmaschine

sori – buk – sil Eine dreiteilige Klangperformance mit dem Duo *Webmaschine* *Jinkyoung Choi* und *Sebastian Heidelberg*

Ein Webrahmen, ein Webstuhl, eine Webmaschine erzeugen nie nur textile Gewebe, sondern immer auch Klänge. Diese Klänge werden durch die Performances von *Webmaschine* mithilfe eines Computers selbst zu hörbaren Geweben, inspiriert von Webtechniken, repetitiven Webmustern, und der historischen Verflechtung von Webkunst und Programmierung.
Das Duo *Webmaschine* wurde 2022 von *Jinkyoung Choi* (Webstuhl) und *Sebastian Heidelberg* (*SuperCollider*) in Düsseldorf gegründet.

Liegekonzert *NepumuckTheodor*

Emil Theodor Felhofer und *Dan Nepumuck Moufang*, Synthesizer

Elektronisch erzeugte Klänge sind das Hauptwerkzeug mit dem das Duo *NepumuckTheodor* die Wahrnehmung von Zeit ertastet. Klangflächen und verspielte Harmonien laden zum Träumen, Abschweifen und Assoziieren ein. Guten Abend, gute Nacht!



NepumuckTheodor

Programm: Sonntag, 1. Februar 202610:30–13:30 Uhr, 15:00–18:00 Uhr**Im Laboratorium****Klavier-Meisterkurs mit Prof. Florian Uhlig**

K a m m e r m u s i k s a a l

In einem Meisterkurs finden unterschiedliche Elemente wie Präsentation, Feedback, Diskussion, Ratschläge, gemeinsames Suchen und konstruktiver Austausch zu einem lebendigen und oftmals spontan überraschenden Ganzen zusammen. Was ist wichtig für das Gelingen einer musikalischen Interpretation? Was macht sie sinnvoll, und was macht sie verständlich? Willkommen im Labor, im Atelier und in der Werkstatt!

Prof. Florian Uhlig (Musikhochschule Lübeck) gibt auch am Sonntag im *Kammermusiksaal* seine Einsichten und Erfahrungen an Klavierstudierende im künstlerischen Hauptfach weiter. Wir freuen uns auf einen weiteren intensiven Tag mit ihm und laden ein, dabei zu sein und Einblicke in seine Arbeit mit den Studierenden mitzuerleben. Das tagesaktuelle Programm erfahren Sie vor Ort.

11:00 Uhr**Mit Komponistinnen unterwegs****Tagebuch einer Klangreisenden.****Ein Konzert für die ganze Familie**

Partika-Saal

Auf dem staubigen Dachboden ihrer Großmutter *Agathe* findet *Frieda* eines Tages ein unscheinbares Buch. Zwischen vergilbten Seiten, handschriftlichen Notizen und hastig eingeklebten Konzertprogrammen entdeckt sie etwas Unglaubliches: ein Reisetagebuch, in dem ihre Oma Begegnungen mit Komponistinnen aus verschiedenen Teilen der Erde beschreibt. Begegnungen, die eigentlich gar nicht möglich sein können.

Doch als *Frieda* neugierig das Buch aufschlägt, passiert etwas Unfassbares: Ein Sog entsteht und ehe sie sich versehen kann, wird sie mitten in das Tagebuch hineingezogen. Es beginnt eine Reise voller Abenteuer: *Frieda* begegnet ihnen, den bekannten wie den lange vergessenen Komponistinnen, und erlebt ihre Geschichten live, so unmittelbar, wie es ihre Großmutter einst getan haben will.

Was sie auf ihrer Reise erfährt, berührt, erstaunt und verwundert: über Mut und Gegenwind, über kulturelle Vielfalt, über das Ringen um Anerkennung – und darüber, wie Musik Grenzen und Zeiten überbrückt.

Es spielen Studierende der *Robert Schumann Hochschule* gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern.

Moderation und erzählerische Reiseleitung: *Lea Seidlitz* (Klasse Prof. *Anja Paulus*)

Konzept und Text: *Clara Löbbecke* (Klasse Prof. *Tobias Koch*),

Lena Neuroth (Klasse *Julia Golkhovaya*)

Entwickelt im Rahmen des Praxisseminars *Fachdidaktik Klavier* (Leitung: *Corinna Weller*)



12:30 Uhr**Jetzt Du!**

Deine Flötenstunde, Deine Geigenstunde
Unterrichtsgebäude Fischerstraße

Während eines Unterrichts treten Lehrende und Lernende in eine unmittelbare Beziehung und den gegenseitigen Austausch. Die Persönlichkeiten definieren die Zusammenarbeit und machen Unterricht somit immer individuell, niemals austauschbar.

Alle, die sich inspirieren lassen und Neues erfahren wollen, sind heute eingeladen, Flöten- und Geigenunterricht bei Studierenden der Fachdidaktik-Seminare zu nehmen. Die Teilnehmer*innen haben sich vorab beworben und arbeiten an einem selbst gewählten und einstudierten Musikstück. Nach etwa zwanzigminütigen öffentlichen Unterrichtseinheiten besteht für alle die Möglichkeit, ihr Stück im *Partika-Saal* zu präsentieren.

mit *Ricarda Häusler* und *Sohrab Babakirad*, Flöte

Ainhoa Maria Garayar Urdangarin und

Luisa Barbara Kohla, Violine

Praxisseminare Fachdidaktik Flöte und Violine, Musikpädagogik

(*Prof. Evelin Degen* und *Prof. Dr. Kerstin Weuthen*)

12:30 Uhr**Solo! Duo!**

Musik nonstop
Partika-Saal

Im Rahmen von *Solo! Duo! Musik nonstop* gestalten die Studierenden Werke ihrer Wahl in einem ununterbrochen durchlaufenden, ebenso bunten wie abwechslungsreichen Programmformat und präsentieren sich als Solokünstler*innen oder im Duo.

12:30 Uhr**Pianoforte solo**

Studierende der Klasse Prof. Lisa Eisner-Smirnova
Partika-Saal

Joseph Haydn

(1732–1809)

Klaviersonate Es-Dur Hob XVI:52

Allegro – Adagio – Finale. Presto

Han Liu

Ludwig van Beethoven *Klaviersonate Nr. 28 A-Dur op. 101*

(1770–1827)

Etwas lebhaft und mit der innigsten Empfindung.

Allegretto, ma non troppo

Lebhaft. Marschmäßig. Vivace alla marcia

Langsam und sehnsuchtvoll. Adagio, ma non troppo, con affetto

Geschwind, doch nicht zu sehr, und mit Entschlossenheit. Allegro

Michelle Woo

Frédéric Chopin

(1810–1849)

Ballade Nr. 3 As-Dur op. 47

Hanako Schatz

Franz Schubert

(1797–1828)

Klaviersonate A-Dur D 959

Allegro – Andantino – Scherzo. Andante vivace – Rondo. Allegretto

Yuka Atsuki



14:30 Uhr**Ross Edwards**

(1943)

White Cockatoo Spirit Dance (1998)

Ezra Uxó Williams, Violine (Klasse Prof. Yamei Yu)

Wolfgang Amadé Mozart *Sonate B-Dur für Fagott und Violoncello KV 292*

(1756–1791) Allegro – Andante – Rondo. Allegro

Gioacchino Rossini

(1792–1868)

Duetto D-Dur

Allegro – Andante molto – Allegro

Aljoscha Donderer, Fagott

(als Gast, Klasse Prof. Malte Refardt,

Folkwang Universität der Künste)

Joris Samson, Kontrabass (Klasse Vlado Zatko)

ca. 15:00 Uhr**Toivo Kuula**

(1883–1918)

Tuijotin tulehen kauan op. 2 Nr. 2**Aulis Sallinen**

(1935)

Unesta tehty mies op. 30 Nr. 1

Leni Välimäki, Mezzosopran (Klasse Prof. Ursula Hesse von den Steinen)

Saulė Pukinskaitė, Klavier (Klasse Prof. Paolo Giacometti)

Máximo Diego Pujol

(1957)

Suite Buenos Aires

Pompeya – Palermo – San Telmo

Ricarda Häusler, Flöte (Klasse Prof. Evelin Degen)

Wilasinee Yamban, Gitarre (Klasse Prof. Alexander-Sergei Ramirez)

Johann Sebastian Bach

(1685–1750)

Präludium, Fuge und Allegro BWV 998

Xhoni Xhavari, Gitarre (Klasse Prof. Joaquín Clerch)

Wolfgang Amadé Mozart

(1756–1791)

Duo für Violine und Viola No. 2 B-Dur KV 424

Adagio – Allegro – Andante cantabile – Andante grazioso

Sofija Tretiak, Violine (Klasse Prof. Andrej Bielow)

Vera Haase, Viola (Klasse Sebastian Bürger)

Portrait

Es wird nie langweilig!
Kira Ratner, Korrepetitorin

Im April 2026 werden es genau 25 Jahre sein, dass ich meine Stelle als *Lehrkraft für besondere Ausgaben* im Bereich Streicherkorrepetition an der Robert Schumann Hochschule angetreten habe. Seit Beginn meiner Tätigkeit bin ich hauptsächlich für die Geigenklassen zuständig, war aber mehrere Jahre auch in den Celloklassen tätig.



Kira Ratner

Ich werde oft gebeten, den Sinn und Inhalt meiner Arbeit darzulegen. Die einfachste Erklärung ist „musikalische Begleitung“, aber tatsächlich sind die Aufgaben von Korrepetitor*innen sehr vielseitig und breitgefächert. Der größte Teil unserer Arbeit besteht aus individuellen Proben mit Studierenden. Dabei übernehmen wir die Funktionen der Lehrerenden, erarbeiten mit jungen Instrumentalist*innen Rhythmus, Intonation, Phrasierung, Artikulation und Stilistik. Oft helfen wir ihnen auch bei technischen Fragen. Aus diesem Grund trifft man bei so gut wie allen Korrepetitor*innen eine besondere Spezialisierung an: Mit einer Geige probt man anders als mit einer Posaune, mit Oboe anders als mit Trompete. Leider gibt es an den meisten Hochschulen keinen Unterricht in Korrepetition. Angehende Korrepetitor*innen müssen eigenständig Erfahrungen sammeln - und kontinuierlich weiterlernen.

Einen anderen Teil unserer Arbeit stellt die Klavierbegleitung im Unterricht dar. Hier müssen wir uns in gewisser Weise den Hauptfachlehrenden unterordnen. Die Professor*innen und Lehrbeauftragten besitzen oft starke Persönlichkeiten und repräsentieren unterschiedliche musikalische Schulen. Da Korrepetitor*innen in der Regel zwei bis drei Klassen begleiten, müssen sie durchweg die besondere Gabe der musikalischen Anpassungsfähigkeit besitzen.

Ein weiterer wichtiger Teil unserer Arbeit ist die psychologische Unterstützung der Studierenden, sei es die Hilfe beim Lampenfieber oder der Versuch einer Glättung eventueller Spannungen mit den Hauptfach-Lehrenden. Wir sind manchmal so etwas wie ein Puffer zwischen Lehrenden und Studierenden.

Dazu kommt noch etwas: Es wird von uns erwartet, stets ein enormes Repertoire präsent und abrufbereit zu haben und zu halten. Ein kleines Beispiel: Vor einigen Wochen musste ich drei Klassenabende an drei aufeinanderfolgenden Tagen begleiten, jeweils mit anderen Geiger*innen und anderen Werken, insgesamt etwa sechs Stunden Musik. Darüber hinaus muss man sich an die jeweiligen Studierenden anpassen, individuelle Stärken und Schwächen erkennen und kennen und bereit sein, auf die Fehler und Ungenauigkeiten der Studierenden direkt auf der Bühne zu reagieren, um sie zu vertuschen damit das Publikum nichts bemerkte. Und oft haben wir nur zwei bis drei Tage Zeit, um ein neues Stück zu lernen.

Es ist also kein einfacher Beruf, aber gerade die Vielseitigkeit macht für mich den Reiz aus. Es wird nie langweilig!

Interview

Wechselseitige Inspirationen Korrepetitor*innen als „partners in crime“

Es wäre eine fatale Fehleinschätzung, *Korrepetition* – ein etwas kompliziert klingendes Fremdwort für eine sehr komplexe musikalische Tätigkeit – auf den Begriff „Klavierbegleitung“ zu reduzieren. Viel mehr als nur eine Arbeitsbeschreibung ist es für Korrepetitor*innen zugleich auch viel mehr als nur eine Arbeit: Es kann sogar ein Traumjob sein. Tatsächlich findet dieser aber ganz in der Realität, im täglichen Hier und Jetzt des Hochschullebens statt.

Prof. Tobias Koch hat sich mit drei der vielen an der Hochschule tätigen Korrepetitor*innen darüber unterhalten, was es dafür an buchstäblichem künstlerischen, pädagogischen und menschlichen Fingerspitzengefühl braucht, und was gute Begleitung in diesem Zusammenhang wirklich bedeutet.

Zeynep Artun-Kircher stammt aus der Türkei und betreut seit 1999 die Blechbläserklassen. Aus Georgien kommt *Tamara Elizbarashvili*, die seit 2019 an der Hochschule tätig ist, zunächst bei *Schumann Junior* und inzwischen in den Violin- und Celloklassen. *Veronika Salikhova* ist in Russland aufgewachsen und arbeitet seit 2021 in den Violin-Klassen von *Shinkyung Kim*, *Prof. Solenne Païdassi* und *Prof. Aylen Pritchin* als Korrepetitorin.

Ich falle gleich mit der Tür ins Haus und erlaube mir eine persönliche Frage: Was bedeutet Eure Tätigkeit? Sie ist sehr komplex und weist fraglos ein ausgeprägtes künstlerisches Eigenleben auf.

Zeynep Artun-Kircher: Sie bedeutet mir sehr viel! Ich bin kein Mensch, der gut alleine sein kann und möchte. Musik zu teilen und mit anderen gemeinsam musikalisch daran zu arbeiten, bereitet mir sehr viel Freude. Ganz ehrlich, es ist mir persönlich viel lieber, als tagtäglich nur solistisch zu arbeiten: Das wäre mir einfach zu einsam. Deswegen mag ich Korrepetition sehr. Es geht immer um einen Austausch, ich lerne, und ich teile. Kurzum, ich finde es ist ein tolles Fach und ich wünschte, dass sich mehr Pianist*innen dafür interessieren und sich frühzeitig damit beschäftigen. Als Pianist*in kommt man so oder so irgendwann damit in Berührung.

Tamara Elizbarashvili: Korrepetition ist für mich ohne Frage mehr als einfach nur eine Arbeit. Das Aufgabenfeld gestaltet sich sehr vielschichtig. Einerseits geht es um Unterstützung der Studierenden bei Prüfungen, Wettbewerben oder Probespielen. Andererseits wirken wir aktiv mit bei der Klärung wichtiger musikalischer Fragestellungen und Aufgaben. Wir arbeiten mit den Studierenden

beispielsweise intensiv an grundsätzlichen Aufgaben, an Intonation, Rhythmik und stilistischen Aspekten. Vor allem aber empfinde ich das Repertoire, mit dem ich speziell bei Geige und Cello zu tun habe, als unglaublich interessant. Es fasziniert und inspiriert mich. Das Einstudieren wie das Aufführen erfüllt mein musikalisches Leben mit viel Motivation.

Veronika Salikhova: Für mich persönlich ist es ein Traumjob. Man arbeitet mit erwachsenen und bereits reifen Musiker*innen, tauscht Erfahrungen und Meinungen aus, tritt regelmäßig auf und hat, wie Tamara sagt, die Möglichkeit, das Repertoire zu erweitern. Zudem arbeitet man permanent mit anderen Lehrenden zusammen.



Zeynep Artun-Kircher



Tamara Elizbarashvili



Veronika Salikhova

Du hast mir erzählt, dass Du damit bereits in Russland Erfahrungen gesammelt hast ...

Veronika Salikhova: Ja, und das hat auch damit zu tun, warum ich meine Tätigkeit so mag. Ich möchte das ganz kurz erklären. Seit meinem zwanzigsten Lebensjahr, als ich in meinem zweiten Studienjahr am Sankt Petersburger Konservatorium war, sammle ich in diesem Bereich meine Erfahrungen. In Russland ist Korrepetition jedoch etwas anders organisiert. Dort spricht man von Klavierbegleitung, und das ist auch wörtlich zu nehmen. Korrepetitor*innen kommen direkt zum Unterricht mit den Professor*innen, spielen alles, was benötigt wird, meistens ohne Vorbereitung, und in der nächsten Woche steht sehr wahrscheinlich ein komplett anderes Repertoire auf dem Programm. Instrumentale Sonaten spielen Studierende dort meist mit anderen Klavierstudierenden, da es außerhalb des Hauptfachunterrichts keine Möglichkeiten gibt, mit Korrepetitor*innen zu proben. Der Beruf erfordert also viele Fähigkeiten, bildet jedoch kaum einen längerfristigen Prozess der Zusammenarbeit. Gerade deshalb war ich sehr begeistert, als ich gesehen habe, welchen Stellenwert Korrepetition in Deutschland besitzt. Allerdings bedauere ich ein bisschen, dass sich seitdem mein Blattspiel verschlechtert hat ... [lacht]

Du bist vielfach beschäftigt beim umfangreichen Saint-Saëns-Projekt der Bläserklassen, Zeynep.

Zeynep Artun-Kircher: Ja, ich wirke mit bei Werken für Fagott, Horn, Trompete und Tuba. Das sind alles sehr charakteristische, elegante und vor allem ideal auf den Instrumentenklang hin ausgerichtete Werke. Mir ist für die Präsentation sehr wichtig, dass sich die in den Werken eingeschlossenen Emotionen aufs Publikum übertragen. Und umgekehrt wünsche ich mir, dass das Publikum sich öffnet und damit auch uns auf der Bühne wechselseitig inspiriert. Ich empfehle daher, gerade angesichts der instrumentalen Vielfalt dieses Konzertes, das tatsächlich alle Blasinstrumente einmal auf die Bühne bringt: Einfach genießen!

Ihr beide, Tamara und Veronika, seid beim Beethoven-Marathon mit allen Violinsonaten sehr eingebunden. Wie gestaltet sich Eure Vorbereitung?

Tamara Elizbarashvili: Wir haben es bei diesem spannenden Projekt durchgehend mit Meisterwerken zu tun, das wird mir gerade besonders bewusst. Beim Einstudieren lege ich Wert auf eine möglichst präzise Wiedergabe des Notentextes. Beethoven hat seine musikalischen Absichten dahingehend sehr exakt, detailliert, beinahe möchte ich sagen, akribisch niedergelegt. Insofern spielt diese Präzision für mich eine wichtige Rolle, denn sie definiert die Struktur einer Sonate als einen lebendigen Dialog zweier Instrumente.

Veronika Salikhova: Das sehe ich auch so. Die Erfassung der Struktur, und zwar sowohl die der einzelnen Sätze wie die des gesamten Werkes ist auch mir besonders wichtig. Darauf versuche ich mich zu konzentrieren, vom allerersten Blattspiel bis schließlich zum Auftritt. Übrigens würde ich keine der drei Sonaten, bei denen ich mitwirke, als meine Lieblingswerke bezeichnen. Das wäre eher die Nummer 7! [lacht]

Ihr arbeitet alle nicht nur in einer, sondern in mehreren Klassen, und kommt dabei mit sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten in Berührung.

Tamara Elizbarashvili: Im Idealfall sind wir ein Bindeglied zwischen Studierenden und Lehrenden. Mitzuhelfen, pädagogische Ziele umzusetzen bedeutet auch eine große Verantwortung. Eine konstruktive Form der Zusammenarbeit ist sehr wichtig für den Unterrichtsverlauf und für die künstlerische Entwicklung der Studenten. Verantwortung und Unterstützung sind die Pfeiler, auf denen unsere Tätigkeit ruht. Und Vertrauen! Vertrauen ist, glaube ich, ganz wichtig, damit das Ergebnis, das mit der Aufführung am Ende eines Lernprozesses steht, wirklich überzeugt.

In Berührung kommt ihr natürlich auch mit instrumentalen Eigenheiten.

Zeynep Artun-Kircher: Genau, da stellt man tatsächlich große Unterschiede fest und geht damit auch individuell um! Ich habe mit vielen Instrumentalist*innen und damit auch mit ihren Instrumenten zu tun, bis hin zu Pauke und Harfe in der Orchesterakademie. Bei Horn oder Trompete zum Beispiel gibt es einfach physische Grenzen, was die Ausdauer betrifft, das muss man in der zeitlichen Gestaltung der Probenarbeit berücksichtigen.

Veronika Salikhova: Aber auch rein organisatorisch gestaltet sich die Zusammenarbeit ziemlich unterschiedlich. Meistens überlasse ich die Organisation den Studierenden. Mir ist wichtig, dass sie früh lernen, die Proben selbst zu planen oder meine Anwesenheit im Unterricht zu sichern, und nicht davon ausgehen, dass ich jederzeit spontan verfügbar bin. Manchmal ergreife ich aber selbst die Initiative – zum Beispiel, wenn es für mich ein neues Stück ist und ich eine Probe vorschlage. Grundsätzlich lassen die Lehrenden viel Freiheit bei der Repertoirewahl – und dazu hatte ich eine Situation, die für mich sehr symbolisch war: Kurz vor Semesterbeginn schrieb mich eine Studentin an und sagte: „Ich bin gerade bei der Repertoire-Auswahl – hast Du vielleicht Vorschläge, was du mit mir gerne spielen würdest?“ Für mich ist das nicht nur eine höfliche Frage, sondern ein Zeichen, dass meine Werte geschätzt und geteilt werden.

Gemeinsame Werte sind wichtig, und sie sind essentiell für eine freundliche Arbeitsatmosphäre, die mir gerade bei Eurer Tätigkeit von großer Bedeutung erscheint.

Veronika Salikhova: Oh ja, nur wenn beide Seiten einander zuhören können sie sich auch respektieren. Unser Arbeitsumfeld ist sehr multikulturell, und manchmal sind Kommunikationsweisen oder Motivationen für mich nicht sofort nachvollziehbar. Dabei hilft mir jedoch, dass die Studierenden und ich noch beinahe derselben Generation angehören und viele, so wie ich, aus dem Ausland kommen. Ich erinnere mich gut daran, wie es war, sich in derselben Lebensphase zu befinden – allein in einem fremden Land, ohne Sicherheiten. Jede freundliche Person, die ich damals getroffen habe, war für mich eine enorme Unterstützung.

Es wird deutlich, dass ihr, alle drei, Korrepetition als „Begleitung“ im allerbesten Wortsinne begreift und lebt – künstlerisch, aber eben auch menschlich. Ich möchte noch einmal nachfragen: Wie bewertet ihr die Zusammenhänge? Verlaufen diese Ebenen wirklich parallel?

Zeynep Artun-Kircher: Die Frage beantwortet sich ja gewissermaßen von selbst, Tobias! International hat sich inzwischen die Bezeichnung *collaborative pianist* etabliert, aber mein Lieblingsbegriff dafür ist am liebsten *partner in crime* [lacht], und genauso möchte ich das auch am liebsten handhaben: Wir stehen am Ende eben zusammen auf der Bühne, nicht in einer Lehrer-Schüler-Beziehung, sondern wir musizieren einfach gemeinsam und sind Partner!

16:00–ca. 21:30 Uhr

Immerwährende Dialoge. Kommunikation nonstop

*Sämtliche Sonaten für Violine und Klavier
von Ludwig van Beethoven*

Partika - Saal

Das erste *Solo! Duo!*-Festival erlebt seinen Abschluss mit einem Konzert, das es in sich hat. Mit der vollständigen Aufführung der zehn Violinsonaten entfalten Studierende der Violinklassen der *Robert Schumann Hochschule* gemeinsam mit ihren Klassen-Korrepitor*innen sowie Gästen *Beethovens* musikalische Welt als lebendigen Dialog zweier gleichberechtigter Stimmen. Ein einmaliges, faszinierend intensives Klangabenteuer für alle, die Beethoven wieder einmal neu, anders, unmittelbar und vor allem auch enzyklopädisch erleben möchten.

Durch den Sonaten-Marathon führt *Júlia Kuljus Biosca* (Studierende *Musikwissenschaft*, Mentorat Prof. Dr. Tobias Bleek).

„... man muss von einer Art des ästhetischen oder artistischen Terrorismus befangen sein ...“ – selten hat ein Kritiker so drastisch reagiert wie 1799 in der Allgemeinen musikalischen Zeitung Leipzig auf *Beethovens* erste drei Violinsonaten op. 12. Was heute zum Kernrepertoire zählt, erschien den Zeitgenossen als zu gelehrt, zu schwierig, zu radikal. Gerade diese Irritation aber verweist auf den revolutionären Anspruch, mit dem *Beethoven* sich dem Genre näherte – charakterlich wie technisch verlangt er den beiden Instrumenten alles ab.

Zwischen 1797 und 1803 entstanden neun der zehn Sonaten für Klavier und Violine, die letzte folgte 1812. Innerhalb dieses vergleichsweise kurzen Zeitraums entfaltet sich eine erstaunliche stilistische Spannweite: vom noch klassisch geprägten Ton der frühen Werke bis zu jener zurückgenommenen, poetischen Sprache der zehnten Sonate op. 96, die bereits in *Beethovens* Spätstil vorausweist. Alle Sonaten – mit Ausnahme der letzten – schrieb *Beethoven* vor seinem 32. Lebensjahr, doch schon hier findet er einen zukunftsweisenden Ansatz.

Bezeichnend ist dabei die Gleichberechtigung der Instrumente. Zwar heißen die Werke in den Erstausgaben *Sonaten für das Fortepiano mit einer Violine*, doch von bloßer Begleitung kann keine Rede sein. Klavier und Violine treten in einen intensiven Dialog, einen Austausch gegenseitiger Bereicherung. *Beethoven*, selbst gefeierter Pianist und mit der Violine bestens vertraut, lotet die technischen und klanglichen Möglichkeiten beider Instrumente konsequent aus – auch vor dem Hintergrund der sich wandelnden Instrumentenbauweise seiner Zeit.

Jede Sonate besitzt dabei ihr ganz eigenes Profil: dramatisch oder lyrisch, humorvoll oder von symphonischer Wucht. Besonders deutlich wird dies in der stürmischen *Kreutzer-Sonate op. 47*, die Zeitgenossen wie der französische Geiger, Komponist und Widmungsträger *Rodolphe Kreutzer* selbst als „äußerst unverständlich“ ablehnten, heute aber als monumental er Höhepunkt des Zyklus gilt. Am anderen Ende des Spektrums steht die zehnte Sonate op. 96 – ein Werk von intimer Schönheit, frei von heroischem Pathos, fast wie ein leiser Abschied.

In der Gesamtschau erzählen *Beethovens* Violinsonaten von einer künstlerischen Reise: von Tradition zu Vision, zwischen äußerem Drama und innerer Poesie. Die einst als bizarr und unerquicklich geltenden Sonaten für Klavier und Violine, erweisen sich heute als Ausdruck kompromissloser musikalischer Freiheit – und als gleich zehn Meilensteine der Kammermusik.

(BS)



Camille Aubrée



Lina Plohl

Interview

Ludwig von Beethovens Sonaten für Klavier und Violine gelten als Prüfstein kammermusikalischen Musizierens: Sie sind Lehrwerke technischer und stilistischer Entwicklung, des lebendigen Dialogs zweier gleichberechtigter Stimmen und wie sich musikalisches Denken, Persönlichkeit und Zeitgeist darin verdichten.

Camille Aubrée und *Lina Plohl*, Studentinnen der Violinenklassen der RSH, sprechen mit ihrem Kommilitonen *Berend Soeken* über ihre persönlichen Zugänge zu *Beethovens* Violinsonaten, über Einstudierungsprozesse, Interpretationsspielräume und die Frage, wie sich ein Werk im Laufe eines Musiker*innenlebens verändert – und warum ihnen die *Kreutzer-Sonate* besonders wichtig erscheint.

Was studiert Ihr und bei welcher/m Dozent*in?

Camille Aubrée: Ich studiere Violine im Masterstudiengang bei *Prof. Solenne Païdassi*.

Lina Plohl: Auch ich absolviere meinen Master in Violine bei *Prof. Solenne Païdassi* und bei *Prof. Aylen Pritchin*.

Habt Ihr eine Lieblingssonate? Und falls ja, weshalb?

Camille Aubrée: Das ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich ist es die siebte Sonate, vor allem wegen der vielen unterschiedlichen Charaktere und insbesondere wegen des zweiten Satzes, der mir ganz besonders gefällt. Gleichzeitig ist aber auch die neunte Sonate, die *Kreutzersonate*, für mich unverzichtbar. Sie ist musikalisch in jeder Hinsicht unglaublich tiefgründig.

Lina Plohl: Meine Lieblingssonate von Beethoven ist die *Kreutzersonate*, wegen ihrer unglaublichen Tiefe und emotionalen Intensität.

Kennt Ihr alle Sonaten? Wie entwickeln sie sich?

Lina Plohl: Ich kenne alle Sonaten, habe sie aber noch nicht alle gespielt. Sie entwickeln sich allmählich in Bezug auf Umfang, Kraft und Intensität und erreichen dramatische Extreme, bevor sie in einer ruhigen und raffinierten letzten Sonate gipfeln, die er fast ein Jahrzehnt nach seiner neunten geschrieben hat.

Camille Aubrée: Ja, die Sonaten sind mir alle bekannt. Für mich – und ich glaube, für uns, für alle Geiger*innen – sind die *Beethoven*-Sonaten so etwas wie eine musikalische Bibel. Sie sind wunderschön und extrem abwechslungsreich! Gerade in den Sonaten für Klavier und Violine kann man die Entwicklung von Beethovens Kompositionsstil ganz deutlich nachvollziehen.

Könnet Ihr kurz die Schritte skizzieren, die für Deine Einstudierung nötig waren? Wie hast Du diesen Prozess erlebt?

Lina Plohl: Mein Vorgehen war das gleiche wie bei jedem anderen Stück. Ich habe ständig die Partitur gelesen, mir verschiedene Aufnahmen angehört, meine eigenen Ideen gefunden und natürlich unzählige Stunden geübt, um es „richtig“ hinzubekommen.

Camille Aubrée: Ich habe den Einstudierungsprozess vor allem als große Herausforderung erlebt. Die Sonaten sind technisch sehr anspruchsvoll und gleichzeitig sehr bekannt. Um zu einer originellen Interpretation zu gelangen, ist eine sehr gründliche Vorbereitung und intensive Auseinandersetzung mit dem Notentext notwendig.

Am Anfang steht für mich immer das Durchspielen, um mir ein Gesamtbild zu machen. Danach schaue ich mir gezielt die technischen Schwierigkeiten an, notiere spontane musikalische Ideen und analysiere die harmonische Struktur. Ich höre mir Aufnahmen an, vor allem auch den Klavierpart, um ein besseres Verständnis für das Gesamtgefüge zu bekommen. Darauf aufbauend verfeinere ich meine musikalischen Ideen und entwickle meinen eigenen Ausdruck.

Ein zentraler Schritt ist dann das gemeinsame Durchspielen mit dem Klavier. Da kommt es darauf an, einander zuzuhören, aufeinander zu reagieren, sich gegenseitig anzupassen und die Ideen immer sicherer und stärker zu machen. Eine Sonate ist eben kein Konzert, sondern echte Kammermusik – zwei Menschen musizieren so eng zusammen, als wären sie eine Person.

Wird man überhaupt jemals fertig mit einem Werk? Wie entwickelt es sich, und wie nimmt man es wahr, wenn es bereits einmal auf die Seite gelegt worden ist, also bereits ein „alter Bekannter“ von früher ist?

Camille Aubrée: Ich betrachte ein Werk eigentlich nie als „fertig“. So wie man sich selbst ein Leben lang weiterentwickelt, verändert sich auch das Verhältnis zu einem Stück. Ich bin nach fünf Jahren nicht mehr derselbe Mensch, und entsprechend verändert sich auch meine Wahrnehmung des Werks. Manche Stücke werden mit der Zeit viel leichter zu spielen, andere empfindet man nach zwei oder drei Jahren plötzlich als deutlich schwieriger.

Pausen sind dabei sehr wichtig, um „frische Luft“ zu bekommen und echte Entwicklung zuzulassen. Wenn man ein Stück später wieder aufgreift, sieht man es oft mit ganz neuen Augen. Solche „alten Bekannten“ im Repertoire kenne ich in diesem Zusammenhang sehr gut.

Lina Plohl: Ich glaube nicht, dass ein Werk jemals wirklich fertig ist. Man kann immer etwas Neues darin entdecken, besonders wenn man Jahre später als anderer Mensch zu einem Stück zurückkehrt, was natürlich die Interpretation verändert.

Wie groß können Unterschiede und Interpretations-Spielräume sich für Dich darstellen, wenn man während des Studiums eine Sonate im Laufe der Zeit mit unterschiedlichen Lehrenden erarbeitet?

Camille Aubrée: Für mich geht es dabei vor allem darum, seinen eigenen Weg als Musiker*in zu finden. Lehrende helfen, beraten und geben wichtige Impulse und Ideen. Gleichzeitig gibt es sehr unterschiedliche Geigenschulen, etwa die russische oder die französische Schule. Durch die Arbeit mit verschiedenen Lehrenden habe ich gelernt, mich selbst besser zu finden und zu entdecken – meine eigene „Essenz“ durch die Geige zu begreifen und musikalisch auszudrücken.

Lina Plohl: Das hängt wirklich von vielen Faktoren ab, manchmal haben verschiedene Lehrende ähnliche Ansichten, und manchmal sind ihre Interpretationen sehr unterschiedlich. Letztendlich muss man selbst Verantwortung für das Stück übernehmen und seine eigene Interpretation finden, sonst serviert man nur die Ideen eines anderen wie ein glorifizierter Kellner.

Ludwig van Beethoven *Sonate Nr. 1 D-Dur op. 12 Nr. 1* (1798/99)
(1770–1827)

Allegro con brio
Tema con variazioni. Andante con moto
Rondo. Allegro
Chenyu Lang, Violine
(Klasse Prof. Yamei Yu)
Tamara Elizbarashvili, Klavier

Sonate Nr. 2 A-Dur op. 12 Nr. 2 (1798/99)

Allegro vivace
Andante più tosto Allegretto
Allegro piacèvole
Hayoung Park, Violine (Klasse Shinkyung Kim)
Veronika Salikhova, Klavier

Sonate Nr. 3 Es-Dur op. 12 Nr. 3 (1798/99)

Allegro con spirito
Adagio con molt' espressione
Rondo. Allegro molto
Jin Choi, Violine (Klasse Prof. Aylen Pritchin)
Veronika Salikhova, Klavier

ca. 17:30 Uhr*Sonate Nr. 4 a-Moll op. 23 (1800/1801)*

Presto

Andante scherzoso, più Allegretto

Allegro molto

*Camille Aubrée, Violine (Klasse Prof. Solenne Païdassi)**Veronika Salikhova, Klavier**Sonate Nr. 8 G-Dur op. 30 Nr. 3 (1802)*

Allegro assai

Allegro vivace

Tempo di Minuetto, ma molto moderato e grazioso

*Jinjoo Lim, Violine (Klasse Daniel Bell)**Yesong Jung, Klavier (als Gast, Folkwang Hochschule der Künste,
Klasse Prof. Thomas Hoppe)*ca. 20:15 Uhr*Sonate Nr. 5 F-Dur op. 24 „Frühlingssonate“ (1801)*

Allegro

Adagio molto espressivo

Scherzo. Allegro molto

Rondo. Allegro ma non troppo

*Eryu Feng, Violine (Klasse Prof. Yamei Yu)**Chikako Miyado, Klavier*

(als Guest, Hochschule für Musik und Tanz Köln,

Klasse Prof. Dmitry Ablogin)

Sonate Nr. 9 A-Dur op. 47 „Kreutzersonate“ (1803)

Adagio sostenuto – Presto

Andante von Variazioni

Finale. Presto

*Jihun Sub, Violine (Klasse Prof. Andreas Krecher)**Yuhao Guo, Klavier*ca. 18:45 Uhr*Sonate Nr. 6 A-Dur op. 30 Nr. 1 (1802)*

Allegro

Adagio

Allegretto con Variazioni

*Mascha Wehrmeyer, Violine (Klasse Prof. Andrej Bielow)**Yuhao Guo, Klavier**Sonate Nr. 10 G-Dur op. 96 (1812)*

Allegro moderato

Adagio espressivo

Scherzo. Allegro

Poco Allegretto

*Lina Plohl, Violine (Klasse Prof. Solenne Païdassi)**Shunsuke Takeda, Klavier*

(als Guest, Folkwang Hochschule der Künste,

Klasse Prof. Evgenii Sinaisky)

Sonate Nr. 7 c-Moll op. 30 Nr. 2 (1802)

Allegro con brio

Adagio cantabile

Scherzo. Allegro

Finale. Allegro

*Gustavo Peña, Violine (Klasse Nathalie Streichardt)**Haruka Ebina, Klavier*

*Geben wir gemeinsam auf Entdeckungsreise! Die Professor*innen Yamei Yu, Andreas Krecher und Aylen Pritchin über Beethovens Violinsonaten*

Mehr oder weniger verstaubt und häufig in Bücherregalen anzutreffen: Sogenannte Konzertführer sind meist umfangreiche Nachschlagewerke über klassische Musikstücke. Im Versuch, diese möglichst objektiv zu beschreiben, wirken sie zuweilen etwas antiquiert. Versuchen wir es hier einmal subjektiv. Drei am *Beethoven-Projekt* beteiligte Violinprofessor*innen der *Robert Schumann Hochschule* berichten von ihren eigenen Erfahrungen und Eindrücken mit Beethovens Violinsonaten. Und als Zugabe, sozusagen zum Vor- oder zum Nachhören, geben sie auch eine jeweils besonders persönliche Höranleitung mit auf den Weg.

Unterhalten mit Prof. Tobias Koch haben sich Prof. Yamei Yu, Prof. Andreas Krecher und Prof. Aylen Pritchin.

Sprechen wir über Beethoven! Zu dessen 32 Klaviersonaten prägte der Musiker Hans von Bülow im 19. Jahrhundert den Begriff, sie stellten im Gegensatz zu Bachs Wohltemperiertem Clavier als „Altes Testament“ nichts weniger als das „Neue Testament“ der Klaviermusik dar. Zweifellos handelt es sich um bedeutsame, zentrale, sagen wir: kanonische Werke.

Wie aber steht es um die nicht minder prominente Werkgruppe der zehn Sonaten für Violine und Klavier, die wir bei Solo! Duo! in ihrer Gesamtheit erleben können? Sollten diese Sonaten ähnlich fundamental aufgefasst werden? Ich hole tief Luft: Stellen sie so etwas wie den violinistischen Dekalog dar, sind das etwa die „Zehn Gebote“ der Violinmusik? Einatmen, und wieder ausatmen! [flacht]

Oder sollten wir das Überhörende, das Heroische einfach einmal entspannt beiseite stellen und uns öffnen für die atemberaubend kommunikativen Aspekte dieser Werke, in welchen Beethoven solch ein immenses Ausdrucksspektrum ausbreitet? Ich meine, dass gerade bei einer Gesamtaufführung der



Prof. Yamei Yu



Prof. Andreas Krecher



Prof. Aylen Pritchin

Sonaten die unglaubliche Spannweite an Ideen, Gefühlen, Konflikten und oft auch Utopien für Ausführende wie für Zubörende besonders erkennbar wird. „Unglaublich“ wird ja im Idealfall im Konzert zu „unerhört“. Gehen wir gemeinsam auf Entdeckungsreise! Solche Reisen sind bekanntlich immer auch mit einem Wagnis verbunden. Was zählt und was davon bleibt, das sind persönliche Eindrücke, nicht wahr?

Yamei Yu: Die Beethoven-Sonaten sind für mich wie eine spannende Zeitreise. In jedem Werk verbergen sich unvergessliche, zutiefst herzberührende Momente, in denen musikalische Struktur und menschlicher Affekt untrennbar miteinander verschmelzen. Bereits in den ersten drei Sonaten offenbart sich Beethovens außergewöhnliches Talent: ein selbstbewusster Umgang mit der Form und ein lebendiger Dialog der gleichberechtigten Instrumente. In der achten Sonate zeigt sich sein feiner Humor – nicht als bloße Leichtigkeit, sondern als geistige Schärfe, als Spiel mit Erwartung und Überraschung. Die *Kreutzersonate* mit ihrer symphonischen Ausdehnung – die kompromisslose Virtuosität und die existenzielle Dringlichkeit der musikalischen Sprache haben sie zu einem Werk gemacht, das nicht nur gehört, sondern weitergedacht wurde – in Literatur und Film, wie ein offenes Tor und bis heute hoch aktuell.

Aylen Pritchin: Der gesamte Zyklus der zehn Violinsonaten von *Ludwig van Beethoven* ist für mich zutiefst beeindruckend. Jede Sonate besitzt einen ganz eigenen Charakter, eine eigene Klangsprache und innere Dramaturgie. Auch wenn es sich nicht um einen geschlossenen Zyklus im engeren Sinne handelt, entsteht doch ein regelrechtes Kaleidoskop unterschiedlichster musikalischer Welten. *Beethoven* war bekanntlich wenig daran interessiert, es den Interpret*innen bequem zu machen – und gerade das lässt mich diese Musik umso mehr schätzen. Die Anforderungen sind kompromisslos, oft unbequem, aber immer voller Wahrhaftigkeit.

Hast Du – wenn man das überhaupt sagen kann – eine Lieblingssonne?

Aylen Pritchin: Besonders nahe steht mir die sechste Sonate – eine der ersten Beethoven-Sonaten, die ich überhaupt gespielt habe. Sie ist lyrisch und elegant, zugleich geistreich, energiegeladen und für mein Empfinden immer noch unterschätzt. Diese Mischung aus Leichtigkeit und Tiefe fasziniert mich bis heute.

Teilst Du mit uns einen musikalischen Moment innerhalb dieser Sonate, der Dir persönlich besonders wichtig ist und viel bedeutet?

Aylen Pritchin: Ein ganz besonderer Moment findet sich für mich am Ende des zweiten Satzes der sechsten Sonate. Auf dem gleichmäßigen, beinahe wie ein Herzschlag wirkenden Puls im Klavier entfaltet die Violine eine Phrase von seltener Schönheit. Dieser Augenblick besitzt eine unglaublich-

che Innigkeit und Klarheit – für mich gehört er zu den schönsten musikalischen Passagen, die je für die Violine geschrieben wurden. Es ist ein Moment, in dem Zeit und Bewegung beinahe stillzustehen scheinen.

Prof. Yamei Yu: Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel dafür bietet auch die zehnte Sonate: Das chorale Themen im langsamen Satz strahlt eine fast zeitlose Innigkeit aus, während das kinderliedhafte Thema im vierten Satz (Poco Allegretto) eine berührende Schlichtheit entfaltet – wie ein leiser, nach Innen gewandter Trost. Beethovens persönliche Schicksalsschläge, insbesondere das fortschreitende Ertauben, verleihen seiner Musik immer wieder eine zutiefst sentimentale Dimension.

Der Dialog zwischen Violine und Klavier findet bei Beethoven auf „echter Augenhöhe“ statt. Beide Instrumente fordern sich gegenseitig heraus, reagieren aufeinander und lassen viel Raum für Fantasie und Spielfreude.

Andreas Krecher: Etwas ganz Besonderes stellt für mich der Charakter des ersten Satzes der *Kreutzersonate* dar. Ich habe kein anderes Stück gespielt, wo Musiker mit einer solchen Urgewalt musikalisch miteinander in den Dialog treten – nahezu miteinander kämpfen, um es drastischer zu formulieren. Die Auseinandersetzung zwischen Geige und Klavier ist in keinem anderen Stück so laut und heftig. Und gleichzeitig so prächtig!

Das klingt weniger nach der Beschreibung einer Momentaufnahme als vielmehr nach einer besonderen Beziehung ...

Andreas Krecher: Ja, ich habe eine Lieblingssonate. Es ist tatsächlich die *Kreutzersonate*. Von allen Beethoven-Sonaten habe ich sie am meisten selbst gespielt, und schon als sehr junger Geiger haben mich ihre Herausforderungen sowohl in technischer als auch in musikalischer Hinsicht gereizt. Musikalisch ist diese Sonate höchst anspruchsvoll, es gibt die vielen extrem kraftvollen, explosiven Momente im ersten Satz, zugleich aber einige Augenblicke der absoluten Ruhe. Die gesamte Sonate ist geprägt von häufigem Innehalten durch die vielen Fermaten, und zugleich einem gelegentlich zögerlichen, dann wieder temperamentvollen Weitergehen. Faszinierend finde ich auch den Variationssatz mit seinen unterschiedlichen lyrischen Stimmungen, von fröhlich-freundlich über melancholisch bis traurig. Der letzte Satz ist in seiner Stimmung weniger dramatisch. Aber auch hier finden sich wieder etliche explosive Momente, beispielsweise direkt zu Beginn. *Franco Gulli*, mein Lehrer in Bloomington, Indiana, hat mir einmal gesagt, der große Unterschied zwischen Mozart und Beethoven sei das *subito forte* und das *subito piano*, ohne Übergang. Es gibt noch viel mehr solcher Gegensätzlichkeiten, aber Beethoven zeigt in dieser Sonate exemplarisch auf, was man mit extremen dynamischen Bezeichnungen musikalisch zeigen kann, die es bei Mozart so nicht gibt.

*Dankeschön für so viele Anregungen zum Zu- und Hineinhören! Ich möchte noch einen zweiten Aspekt ansprechen: Es ist mir sehr wichtig zu betonen, dass dieses gemeinschaftliche Beethoven-Projekt erst durch die Mitwirkung der Klassen-Kor repetitor*innen ermöglicht wird, übrigens ebenso wie das Parallel-Projekt der Bläser-Klassen am Samstagnachmittag. Natürlich geht der spontane Kommunikation während der Aufführung auf der Bühne im Partika-Saal eine intensive Phase der Erarbeitung und Einstudierung im Unterrichtsraum voraus. Das findet in diesem Falle ja zu dritt statt: Lehrende, Studierende und Kor repetitor*innen.*

Aylen Pritchin: Ich liebe es immer sehr, wenn ich in meinem Unterricht an Beethovens Sonaten arbeiten kann. Diese Musik verlangt von allen Beteiligten große Flexibilität und Offenheit. Mir ist wichtig, nicht zu viel vorzugeben oder eine bestimmte Vorstellung zu erzwingen. Stattdessen sollen Studierende und Kor repetitor*innen zu gleichberechtigten Partnern werden, die einander zuhören, sich gegenseitig inspirieren und gemeinsam Verantwortung für die Interpretation übernehmen. In diesem Zusammenhang bin ich unendlich dankbar, *Veronika Salikhova* als Kor repetitorin in meiner Klasse zu haben. Sie besitzt eine außergewöhnliche Fähigkeit, gleichzeitig zu führen, zu inspirieren, zu unterstützen und ihren Partnern Raum zu geben – eine Qualität, die gerade bei Beethoven von unschätzbarem Wert ist.

Yamei Yu: Wir gehen gemeinsam auf Entdeckungsreise! Zu dritt tauchen wir in die Welt der Beethoven-Sonaten ein. Es ist jedes Mal faszinierend zu erleben, wie sich diese Werke durch unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten, pädagogische Prägungen und die enge Zusammenarbeit als Kammermusikpartner immer wieder neu verwandeln. Das *Beethoven-Sonaten-Projekt bei Solo! Duo!* ist für uns alle ein spannendes Abenteuer – wir freuen uns riesig darauf!

Robert Schumann
ROBERT SCHUMANN
HOCHSCHULE
DÜSSELDORF.

Ensemble

Tag e der Kammermusik

26. - 28. Juni 2026



Gesellschaft der
Freunde und Förderer der
ROBERT SCHUMANN
HOCHSCHULE
DÜSSELDORF.

**Fördern Sie die
Stars von morgen!**

Werden Sie Mitglied in der
Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Hochschule!

Kontakt: Jennifer David +49 211 8 78 22 35
foerderverein@rsh-duesseldorf.de (75 € im Jahr, steuerbegünstigt)

Robert Schumann Hochschule Düsseldorf

Georg-Glock-Straße 19, 40474 Düsseldorf

+49.211.49.18-0 rsh-duesseldorf.de